Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1886)

Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 49. Samstag den 4. Dezember 1886.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl. Fr. 4. 50.
Vierteljährl. Fr. 2. 25.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 5. –
Vierteljährl. Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährlich Fr. 6. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder
franko

Cardinal-Fürsterzbischof Friedrich von Olmütz

hat unlängst sein goldenes Priesterjubiläum gefeiert. Nun verdankt der greise Kirchenfürst die ihm bei diesem Anlasse gewordenen Liebeserweise und Huldigungen in einem Pastorale, das Stellung, Aufgabe und Wirksamkeit eines kathol. Oberhirten, sowie die treue Ergebenheit seiner Heerde, in ein ergreifend schönes Bild zusammenfaßt. Das Schreiben lautet:

Meinen geliebten Diözesanen Gruß und Segen im Herrn!

Die göttliche Vorsehung hat mich das 50. Priesterjahr erleben lassen. Ich glaubte dem Zuge meines Herzens zu folgen, indem ich mir vornahm, am 50. Jahre meines Priesterthums dem Geber alles Guten meinen Dank für die vielen Gnaden, denen mich der liebe Gott in seiner Erbarmung würdigte, demüthig auszusprechen.

Ich sagte, geliebte Diözesanen, daß mich der himmlische Vater vieler Gnaden würdigte. Urtheilt selbst!

Unverdienterweise bin ich Priester der heiligen römisch-katholischen Kirche geworden, um nach dem Beispiele unseres göttlichen Heilandes Allen Alles zu werden; in diesem heiligen Amte verlebte ich ein halbes Jahrhundert.

Durch die Wahl des hochwürdigst-getreuen Metropolitan-Kapitels bestieg ich als Bischof den erzbischöflichen Stuhl in Olmütz und bin auf diese Weise der Nachfolger des heiligen Landesapostels Mährens, des heiligen Methodius, geworden.

In meinem bischöflichen Amte erbarmte sich meiner der liebe Gott ganz besonders dadurch, daß er mir zur Leitung der großen Erzdiözese einen ehrwürdigen Klerus beigesellte, der den Namen Mitarbeiter im Weinberge des Herrn verdient, indem er mich als Oberhirten stets treu und redlich unterstützt.

Der Herr der Heerschaaren hat meiner bischöflichen Obhut das biedere, mährisch-schlesische Volk anvertraut, dessen Glaubenstreue ebenso fest steht, als seine Kaisertreue.

Die Vorsehung hat mir im reichsten Maße das zugedacht, was einem Priester und Bischofe gar theuer ist; ihr hat es gefallen, die Herzen so zu lenken, daß das Oberhaupt der heiligen römisch-katholischen Kirche, der glorreich regierende Papst Leo XIII. und Se. apostolische Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König Franz Josef I. mir in unverdienter Weise in Huld und Gnade gewogen seien.

Kein Wunder, meine geliebten Diözesanen, daß ich mich gedrängt fühlte, am 50. Jahrestage meines Priesterthums an den Stufen des Altares meinen Dank dem himmlischen Vater darzubringen, zugleich aber mir, da die Kräfte zu schwinden beginnen, den Schutz der unbefleckten Gottesmutter, des heil. Landesapostels, der heiligen Patrone meiner Metropolitankirche und der Erzdiözese im Staube zu erbitten. Und der Tag, nach dem ich mich sehnte, er ist gekommen; am 17. Oktober 1886 vollbrachte ich in meiner Metropolitankirche, was für mich ein Herzensbedürfniß war.

Ja, wie konnte ich auch anders? Ich muß es, geliebte Diözesanen, dankbar anerkennen, daß die Beweise der Liebe und Anhänglichkeit zu euerem Oberhirten mich rührten und daß ich dem lieben Gotte dankte, daß er mich hat diesen Tag erleben lassen, bevor er mich von dannen abberufen hat.

Wahrlich, geliebte Diözesanen, es war ein Familienfest, das wir am 17. Oktober 1886 begingen. Ihr habt es, Gott sei dafür gepriesen, verstanden durchwegs ohne Unterschied Euere kindliche Pietät auf eine zarte Weise euerem Oberhirten zu zeigen und es drängt mich Allen und Jedem, der bei meinem Priesterjubiläum meiner in Liebe gedachte, meinen herzlichsten Dank zu sagen.

Vor Allem danke ich Seiner Heiligkeit, dem glorreich regierenden Papste Leo XIII., daß er zu den vielen und unverdienten Liebesbeweisen einen neuen, meinem Herzen unendlich theuern hinzufügte: möge ihn der liebe Gott beschützen, auf daß er das Schifflein Petri mit sicherer Hand lenke; möge er im kommenden Jahre sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum, auf das sich die ganze katholische Welt kindlich freut, in voller Kraft feiern; möge er aber auch der Liebe, Anhänglichkeit und des Gehorsames meiner theueren Diözesanen sicher sein.

Ueberdies erachte ich es für eine heilige Pflicht, für das mich überaus ehrende Schreiben Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Königs, für die allergnädigsten Worte Ihrer Majestät der erhabenen Kaiserin und Königin, sowie Aller dem allerhöchsten Kaiserhause angehörigen durchlauchtigsten Mitglieder meinen ehrfurchtsvollsten Dank auszusprechen und von Neuem zu betheuern, daß ich es stets als eine heilige Aufgabe betrachte, dafür zu sorgen, daß das allzeit kaisertreue mährisch-schlesische Volk in Liebe und Anhänglichkeit zu dem geliebten Landesvater und Höchstdessen durchlauchtigsten Kaiserhause noch mehr erstarke.

Ich danke den hochw. Kirchenfürsten, dem illustren Adel, den hohen Staatswürdenträgern, dem braven k. k. Militär, den Lehrkörpern, allen Deputationen und Korporationen ohne

Unterschied, sowie Allen und Jedem, die am 17. Oktober 1886 meiner gedachten: Gott lohne es reichlichst!

Ich danke meinem ehrwürdigen Klerus, der auf eine zarte Weise in meiner Metropolitankirche nicht so sehr mir, als vielmehr sich selbst ein Denkmal setzte, das ihm, der seinen Oberhirten ehrte, stets zur Ehre gereichen wird; möge die unbefleckte Gottesmutter, der das Votivfenster gilt, ihm durch ihre mächtige Fürbitte es vergelten.

Schließlich danke ich und zwar aus gerührtem Herzen euch Männer und Frauen der Erzdiözese, sowie euch frommen Vereine, die ihr euerem Oberhirten Gaben brachtet, welche ungeheuchelter Liebe ihren Ursprung verdanken: Gott segne euch und eure Angehörigen und seid versichert, daß ich im Gebete eurer eingedenk sein werde, so oft ich mich der Gaben bei den heiligen Funktionen bedienen werde.

Meine geliebten Diözesanen! Ein halbes Jahrhundert ist vorüber seitdem ich Priester geworden bin; mein Lebensende naht.

Geliebte! Ich will dieses Hirtenschreiben nicht schließen, ohne an euch eine Bitte zu richten: seid stark im Glauben und wanket nie und euer Oberhirt wird dann ruhig sein.

Ihr habet, geliebte Diözesanen, stets auf die Stimme eueres Oberhirten gehört: ich weiß es, daß ihr auch diese Bitte nicht unberücksichtigt lassen werdet und der Segen des Herrn wird nicht ausbleiben.

Aber noch etwas liegt mir gar sehr am Herzen: ich bitte euch Priester und Laien der Erzdiözese, denket in euerem frommen Gebete an eueren Oberhirten, auf daß ihm der liebe Gott in der Todesstunde gnädig sei und in Dingen, die er aus menschlicher Schwäche nicht immer nach Seinem heiligen Willen gethan, ein barmherziger Richter werde.

Empfanget, meine geliebten Diözesanen, meinen bischöflichen Segen, den ich in dankbarer Erinnerung an die vielen Beweise der Liebe der ganzen Erzdiözese spende und dies im Namen † Gottes des Vaters, des † Sohnes und des † heiligen Geistes. Amen.

Gegeben am Tage der Oktave meines Priesterjubiläums zu Kremsier am 25. Oktober 1886.

Friedrich,
Kardinal und Fürsterzbischof.

„Die katholischen Missionen",

eine bei Herder in Freiburg (12 Nummern Fr. 5) erscheinende illustrirte Monatschrift, erfreuen sich fortgesetzt der größten Beliebtheit. Außer vielen anderen bischöflichen Empfehlungen (auch aus der Schweiz) ist dieser Zeitschrift kürzlich folgende wohlverdiente und ehrenvolle Empfehlung von Seiten des Erzbischofs von Freiburg, Dr. Joh. Christian Roos, zu Theil geworden:

„Die im Verlag von Herder dahier erscheinende Monatsschrift „Die katholischen Missionen" habe ich seit ihrem ersten Erscheinen immer mit lebhaftem Interesse gelesen. Ihre Lektüre hält uns, die wir die Gnade des heiligen Glaubens und die Zugehörigkeit zur heiligen Kirche von unsern Vätern ererbt haben, in beständiger geistiger Verbindung mit den Glaubensboten, welche meist unter unsäglichen Mühen und Entbehrungen das Licht des Evangeliums zu Denen tragen, die da sitzen in Finsterniß und Todesschatten, in Verbindung auch mit den Berufenen aus allen Nationen. Die Anstrengungen und der Eifer der Einen, die Empfänglichkeit und selbst das Widerstreben der Anderen wecken unsere lebhafte Theilnahme an der Ausbreitung des Reiches Gottes, ermuntern zu Gebet und Opfern für diesen heiligen Zweck und bewegen uns, die Gnade des Glaubens, die wir meist ohne große Opfer empfangen haben, hochzuschätzen und eifrig zu benützen.

So können die „Missionen" im katholischen Volke nur sehr heilsam wirken und es ist zu wünschen, daß sie in möglichst vielen Familien gelesen werden. Zur Familienlektüre eignen sie sich besonders wegen der anziehenden Form der Darstellung, wegen der wechselvollen Reichhaltigkeit des Inhaltes und der Illustrationen.

Bei der Zuverlässigkeit ihrer Mittheilungen sind die „Katholischen Missionen" überdies geeignet, allmählich das Material für eine Geschichte der katholischen Missionen auf dem ganzen Erdkreise beizubringen.

Ich empfehle sie deshalb dem katholischen Volke auf das Wärmste.

Freiburg, den 6. November 1886.

gez. † Johannes Christian,
Erzbischof von Freiburg."

Dieses glänzende Zeugniß aus erzbischöflichem Munde wird nicht verfehlen, der beliebten Zeitschrift immer weiteren Eingang in die katholischen Familien zu verschaffen und sie zur Mitarbeit an den großartigen Missionsbestrebungen einzuladen. Im vorigen Jahre wurden durch diese „Katholischen Missionen" für verschiedene apostolische Zwecke in den auswärtigen Missionen die Summe von Fr. 75,314 gesammelt und befördert. Seit Bestehen des Blattes sind in Summa **Fr. 1,056,611** an Missionsalmosen eingelaufen. Außerordentlich viel Gutes ist damit geschaffen worden; aber die Bedürfnisse sind noch zahllos, so daß eine möglichst allgemeine Theilnahme an dem Liebeswerk wünschenswerth ist.

Zur „socialen Frage",

und zwar speziell zur „Handwerkerfrage" hat unlängst auch der berühmte Moralist P. Lehmkuhl S. J. ein Gutachten abgegeben, das einen großen Theil unsrer Leser lebhaft interessiren dürfte. P. Lehmkuhl führt aus:

Der Staat habe die Rechte und Freiheiten der Einzelnen zu schützen und sei zur Beschränkung derselben blos insofern berechtigt, als es nach vernünftigem Ermessen nothwendig erscheint zur gedeihlichen Förderung des Gesammtwohles. Dies sei aber mit der Handwerker-Innung der Fall, denn die Nothwendigkeit der Innungen ergebe sich daraus, daß 1. die Erhaltung des Mittelstandes nothwendig sei, da ja in ihm die eigentliche Kraft des Volkes liege und liegen werde; 2. dieser Mittelstand, speziell der Handwerkerstand gegenüber

dem Großbesitz und der Großindustrie konkurrenzunfähig und deshalb existenzunfähig sei, falls nicht durch Innungen und Innungsgesetze diese Konkurrenzfähigkeit hergestellt werde. Rein fakulative Innungen könnten einen ausreichenden Schutz nicht gewähren. Uebrigens macht P. Lehmkuhl namentlich auf zwei Bedenken aufmerksam, welche man bei der obligatorischen Innung nicht außer Acht lassen dürfe. Die eine Gefahr liegt auf dem politischen und freiheitlichen, die andere auf dem religiösen Gebiete. Es sei nämlich auf Grund der bisherigen Erfahrung und des Charakters der modernen Regierungen sehr zu fürchten, daß der Staat, wenn er dem Innungswesen Beförderung und Schutz angedeihen lasse, geneigt sei, die Innungen förmlich zu einem staatlichen Institut zu machen. Geschähe das aber wirklich, so wären wir dem Staatssocialismus um ein großes Stück zugetrieben und der sei sicher vom Uebel. Wenn der Staat Alles bevormundet, Alles auf Gnade und Ungnade gebe und nehme, dann hätten wir schließlich den Staat als den allgemeinen Brotvater für die Staatsangehörigen; Alle seien in die strengste Abhängigkeit genommen, die persönliche Freiheit auf ein Minimum beschränkt; die jeweilige Ideenrichtung der Staatsbeamten gebe den Weg an, den jeder gehen müsse; gegen die Verwirklichung der Pläne einer Gott und Christus feindlichen Regierung werde das Volk immer ohnmächtiger. Die Allregiererei des Staates stimme schon an sich nicht mit den naturrechtlichen Grundsätzen überein, weil nach Letztern das die Aufgabe des Staates sei, der Freiheit und Thätigkeit der Einzelnen nachzuhelfen, nicht aber sie aufzusaugen. Es liege darin ein triftiger Beweggrund, dem Staate nichts über sein berechtigtes Gebiet hinaus anzuweisen. Aneignen dürfe sich der Staat das Innungswesen nicht; schützen und privilegiren solle er es; aber die innere Entwickelung und die Organisation müsse er möglichst frei und selbständig den Einzelverbänden überlassen.

Was die religiöse Gefahr für das Innungswesen betrifft, sagt P. Lehmkuhl:

Für einige rein katholische Gegenden ließe sich wohl der Innung sofort ein kirchlicher, religiöser Charakter geben. Es möchte das sogar selbst den Vortheil besitzen, daß solche Innungen, wenn sie als die erfolgreichsten dastände, ein Muster für andere Innungen abgeben können und die Bedeutung des kirchlichen religiösen Momentes für die wirthschaftlichen Fragen ad oculos demonstrirten. An den meisten Orten wird jedoch das Hineinziehen des religiösen, confessionellen Momentes eine Unmöglichkeit bleiben und die ganze Sorgfalt werde sich der Verminderung der Gefahr für Religion und Sittlichkeit zuzuwenden haben. Das muß sofort bei der Organisation der Innungen und Feststellung ihrer Statuten geschehen. Die Innungen müßten so eingerichtet werden, daß ein konfessionelles Zusammengehen der katholischen Zunftgenossen diesen durchaus unbenommen bliebe. Das wäre um so leichter, je umfassender die einzelnen Innungen wären. Die Gesellenvereine, welche sich für die sittliche Hebung dieses Theiles der arbeitenden Klasse so wohlthätig erwiesen haben, sollten nicht verdrängt werden. Es wäre zu sehen, ob dieselben nicht in lebendige Verbindung mit den Innungen gebracht werden könnten. In ihnen wird reisenden Gesellen gewiß ein besserer Schutz gegen sittliches Verkommen geboten, als in konfessionslosen oder konfessionell gemischten Zunftstuben. Alles, was die religiöse Freiheit verletzt, müßte statutenmäßig ausgeschlossen werden. Besonderes Gewicht legt P. Lehmkuhl auch darauf, daß die Lehrlinge Schutz finden gegen religiöse und sittliche Verführung durch schlechte Meister sowie daß die Geistlichkeit die katholischen Eltern immer wieder auf ihre Pflichten hinweisen müsse, ihren Kindern durchaus gesittete und wo möglich katholische Meister ausfindig zu machen. Dies Alles aber helfe nicht ausreichend, solange die Kirche und ihr Einfluß bei dem Versuch der Lösung der sozialen Frage möglichst ausgeschlossen bleibe, weshalb auch mit der Einrichtung von Innungen jene Lösung nur Stückwerk bleiben könne. Denn es gelange eben der Faktor nicht zu seinem Rechte, welcher allein gedeihlich die Frage lösen könne. —

Der Patriotismus der Katholiken Deutschlands.

Unlängst hatte ein Dr. M. in der Berliner „Kreuzztg." sich darüber beschwert, daß „zur Zeit kein katholisches Blatt existirt, in welchem deutsche Katholiken ihren nach Beendigung des Culturkampfes neu belebt erwachenden patriotischen Gefühlen wieder freieren Lauf lassen können."

Darauf antwortet die „Fuldaer Ztg.": „.... Gott gebe es, daß das Erste (die Beendigung des Culturkampfes) recht bald wahr werde; jedoch zweifeln wir sehr daran, daß das Ende des Culturkampfes so nahe sei, wie vielleicht Herr „Dr. M." annimmt. Es ist noch sehr viel zu thun, um dieses Ziel zu erreichen. Wir wollen gewiß nicht undankbar sein für die Erleichterungen, die der katholischen Kirche bis jetzt zu Theil geworden sind, aber dasjenige, was sie bis jetzt zurückerhalten hat, ist doch nur ein kleiner Theil von dem, was ihr genommen wurde. Und selbst in den jetzt hergestellten Beziehungen ist noch nicht alles klar und geregelt, wie z. B. die Anzeige beweist. Kann man unter diesen Umständen mit Wahrheit sagen, der Abschluß des Friedens sei nahe? Oder handelt man im Interesse der katholischen Kirche, wenn man im katholischen Volke die Meinung verbreiten will, es sei nun Alles schon wohl geordnet und die Katholiken könnten völlig zufrieden sein? Nein, das kann und wird die katholische Presse nicht thun, weil es den offenkundigsten Thatsachen widerspricht und das katholische Volk irre geführt werden würde. Auch die katholische Presse spricht gern von Frieden — wenn er erst da ist!

„Daneben macht aber Dr. M. der kathol. Presse noch den Vorwurf, daß viele Katholiken in derselben keine Gelegenheit für den Ausdruck ihrer patriotischen Gefühle fänden. Nun meinen wir aber, daß die kathol. Presse es an sich gewiß nicht fehlen läßt, die patriotische Gesinnung der Katholiken kund zu geben; der deutsche Patriotismus der Centrumspresse steht über

allem Angriff unanfechtbar da. Freilich gibt es auch Ausdrücke der patriotischen Gefühle hüben und drüben, die etwas verschieden lauten. So findet man es auf jener Seite allein patriotisch, zu Allem, was die Regierung thut und will, Ja und Amen zu sagen. Wir Katholiken halten es dagegen andererseits auch für patriotisch, für deutschpatriotisch, daß unsere Ordenspersonen, denen man nie etwas Unpatriotisches hat nachweisen können, in das Land, dem sie angehören, in dem sie unzählig viel Gutes gethan haben und thun können, in das deutsche Vaterland recht bald zurückkehren. Es ist eine Ungerechtigkeit, in der katholischen Presse den Ausdruck patriotischer Gesinnungen vermissen zu wollen. Wir Katholiken haben unsere patriotischen Gefühle nie verleugnet, auch nicht in den letzten 15 Jahren, wo die starke Hand eines falschen Patriotismus schwer auf uns ruhte; wir werden an diesen Gesinnungen auch ferner festhalten, und zwar mit noch mehr Freudigkeit, wenn unsere hl. Kirche ihre volle Freiheit wiedererhalten hat."

Noch kräftiger und inhaltreicher antwortet „Germania": „....Und was den Patriotismus angeht, so muß es schon ein eigenthümlicher „Patriotismus" sein, der so sehr einschlafen konnte, daß er „neu belebt zu erwachen" vermag. Bei einem wahren Katholiken schläft der Patriotismus niemals ein, die Liebe zum Vaterlande ist ihm Herzenssache und Pflicht zugleich. Gerade im Culturkampfe haben wir sie aber auch bewiesen, indem wir die heidnische Staatsomnipotenz in Kirche und Schule (auch zum Besten der Protestanten!), siegreich bekämpften, und auch während dieser Zeit die Zollfreiheit und schrankenlose Gewerbefreiheit, die Aktienfreiheit und Wucherfreiheit und alle die Dinge bekämpften, die damals noch als falsche Zierde der Bismarck'schen Aera gepriesen wurden. Auch auf die sociale Gefahr und die Mittel ihrer Beschwörung haben gerade die Katholiken frühe und eindringlich hingewiesen, während die Regierung noch manchesterlich und ihre Blicke getrübt waren. — Kurz, in allen den genannten Dingen, den wichtigsten des inneren Staatslebens, hat z. B. die „Germania" von Anfang an stets das Richtige mit Eifer vertreten, seit 1878 hat Fürst Bismarck uns, nicht wir ihm, nothgedrungen immer näher kommen müssen, alles seitdem erreichte Gute ist niemals ohne Mitwirkung und meistens unter ausschlaggebender Stellung des Centrums erreicht worden, die „Nordd." sogar hat das früher öfter anerkannt. Und wenn wir so mitten im Culturkampf handelten, dann sollte unser Patriotismus einer „neuen Belebung" und des „Erwachens" bedürfen? Wir danken für solchen Patriotismus! Wir haben niemals Land und Volk und Vaterland leiden lassen unter den Fehlern der Regierung und ihres Anhangs von Bourgeois, Bureaukraten, Professoren, Literaten u. s. w., welche künstlich die Culturkampfwuth in einem Theile unseres Volkes erweckt hatten."

Die Diplomatie im Vatican.

Anläßlich der z. Z. zwischen der preußischen Regierung und dem Vatican stattfindenden Verhandlungen wird der „Germania" aus Rom berichtet:

Bekanntlich ist es die Congregation der außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten, welche gewöhnlich den Auftrag erhält, die kirchenpolitischen Angelegenheiten zu behandeln. Sobald dem Vertreter eines Staates Instruktionen seitens seiner Regierung zugegangen sind, und eine allgemeine Besprechung mit dem Papste stattgefunden hat, wird der Sekretair der genannten Congregation, dem bereits eine vollständige Vorarbeit über die zu verhandelnden Fragen vorliegen muß, beauftragt, die Verhandlungen mit dem betreffenden Gesandten zu beginnen. Wenn diese Vorverhandlungen zu einem gewissen Resultate geführt haben, und gewisse allgemeine Punkte festgestellt sind, verfaßt der Sekretair über die einschlägigen Fragen einen allgemeinen Bericht, Ponenza genannt. Nachdem der Papst diese Ponenza in Augenschein genommen, wird sie in der geheimen Druckerei des Vaticans gedruckt und als Aktenstück den Cardinälen, welche Mitglieder der genannten Congregation der außerordentlichen Angelegenheiten sind, zur Einsicht und zum Studium mitgetheilt. Dann werden die Cardinäle zu einer feierlichen Sitzung zusammenberufen, in welcher sie über die vorgelegten Fragen ihren Entscheid abgeben. Sollten besondere Schwierigkeiten entstehen, so wird aus dieser Congregation die besondere sogenannte kirchenpolitische Commission, welche aus 8 Cardinälen besteht (gegenwärtig Ledochowski, Franzelin, Hergenröther, Parocchi, Jacobini, Laurenzi, Oreglia und Simeoni), beauftragt, den Gegenstand näher zu berathen. Es kommt auch vor, daß diese Commission über diesen oder jenen Punkt einen besonderen Bericht der Consultoren der Congregation, die immer hochstehende Prälaten oder Vertreter der auswärtigen Nationalitäten sind, einfordert. In einem solchen Falle legt dann die Commission der Congregation einen Bericht vor, und die betreffenden Fragen werden in einer neuen feierlichen Sitzung einer allgemeinen Debatte unterworfen. Dieser Debatte wohnt der Sekretair der Congregation bei, welcher den Verlauf derselben, die Ansichten der Cardinäle und ihre Beschlüsse, in einem allgemeinen Bericht zusammenfaßt und dem hl. Vater unterbreitet. Auf dieser Arbeit basirt schließlich das Studium des Staatssekretariats, und das letzte Urtheil des Papstes selbst. Nachdem dieser alle Gutachten und Beschlüsse geprüft hat, gibt er seinen endgiltigen Entscheid, der dann zu einer diplomatischen Note verarbeitet wird, welche die Grundlage der Verständigung mit der betreffenden Regierung bilden soll.

An den kirchenpolitischen Angelegenheiten Deutschlands nimmt unser gegenwärtig regierender Papst ein ganz besonderes Interesse, und darum überwacht er alle Verhandlungen persönlich und prüft Alles selbständig. Alle, welche mit Leo XIII. über diese Angelegenheiten zu sprechen Gelegenheit haben, versichern, daß er die einschlägigen Fragen durch und durch kennt.

Er erwarb diese Kenntniß nicht nur durch diplomatische Aktenstücke und durch Berathungen mit dem Staatssekretariat und den Cardinälen, sondern auch durch ein eingehendes Studium der preußischen Gesetzgebung und der kirchenpolitischen Debatten im Landtag und Reichstag, ferner durch das Lesen von Broschüren, Memoiren und Geschichtswerken über den Culturkampf, und wir wissen aus sicherer Quelle, daß er fast die ganze Literatur, welche die kirchenpolitischen Fragen Deutschlands behandelt, kennt.

Die Ansprache Leo's XIII. an den neugeweihten Bischof Dr. Klein von Limburg (31. Okt.)

wird sehr verschieden commentirt. Katholischen Blättern fiel es auf, daß diese Ansprache zuerst in Bismarcks Leibjournal, der „Nordd. Allg. Ztg." (vielleicht viâ Schlözer?), erschien, und deshalb mag da und dort an eine Mistifikation resp. Falsifikation gedacht worden sein. Immerhin reproduzirte die kathol. „Köln. Volksztg." die Ansprache sofort und bemerkte nachträglich: „Wir haben in diesen schönen, herzlichen Worten nichts gefunden, was der hl. Vater nicht gesagt haben könnte." Seither hat sich an die Ansprache, die auch von kirchlichen Journalen Roms abgedruckt worden, eine widrige Polemik angeknüpft. Die Ansprache des hl. Vaters an den Bischof von Limburg lautet:

„Sie sind ein deutscher Bischof. In Deutschland leben Sie unter Protestanten und sind auf näheren Verkehr mit denselben angewiesen. Sie werden es sich darum doppelt zur Pflicht machen, Ihr heiliges Amt so recht im Geiste der Liebe, der Herzlichkeit, der Bescheidenheit, der Milde, des Wohlwollens gegen Jedermann zu verwalten. Denn wenn man wahrnimmt, daß Sie von diesen Gefühlen geleitet werden und darauf achten, daß ihre Geistlichkeit sich von Zank und Streit fern hält; wenn Sie in Mitleid mit den Armen, in Sanftmuth, in Ertragung von Widerspruch und in Hingebung an den Dienst der Kirche und des göttlichen Heilandes sich immer gleich bleiben und beharrlich darnach streben, den Geist des Evangeliums zu bethätigen: dann werden gar manche Vorurtheile fallen; dann wird man sich veranlaßt finden, den Geist, der Sie und unsere heilige Kirche beseelt, als den Geist Gottes anzuerkennen; dann wird man sich uns nähern und Vertrauen fassen. Es ist ja der sicherste Weg zu dem Herzen, wenn man Liebe zeigt, und unser Herr und Heiland selbst hat gesagt: „Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seit, wenn ihr euch einander liebet," und diese Liebe wird auch den Protestanten als das Kennzeichen der wahren Kirche gelten. So werden wir uns einander näher kommen. Pflegen Sie auch gute Beziehungen zu den königlichen Behörden; gute persönliche Beziehungen sind ja nicht alles, aber sie sind immerhin etwas und können von großem Werthe sein. Ich hoffe bald Mittheilungen zu bekommen, welche geeignet sind, uns auf den bereits eingeschlagenen guten Weg zu einem völligen Einverständniß zu führen, und es ist die gemeinsame Aufgabe für den Papst und die Bischöfe, in dem Maße, als die Regierung guten Willen zeigt, diesen guten Willen anzuerkennen und in geeigneter Weise zu bestärken."

Kirchen-Chronik.

Schweiz. „Zur vaterländischen Lage" schreibt ein katholischer Staatsmann im „Obw. Volksbl." wahrhaft goldene Worte, von denen wir hier nur das Eine vorführen: „Wir wollen nur nicht dermalen zum Kampfe provociren, weil hiermit unsern wichtigsten Interessen der schlimmste Dienst geleistet würde. Und dabei ist unser heißer Wunsch, daß wir für die Tage des Kampfes fest und treu zusammenbleiben. Wir suchen den Kampf nicht, weil dieß absolut nicht im Wunsche der für uns in erster Linie maßgebenden kirchlichen Oberleitung liegt, und weil wir vom patriotischen Standpunkte den confessionellen Frieden für eine Existenzbedingung der vaterländischen Ehre und Wohlfahrt halten. Wir fürchten aber auch den Kampf nicht, weil er uns stärkt und einigt, weil die Macht des Katholizismus nie glänzender als in den Tagen des Kampfes sich bewährt, weil unsere Prinzipien unüberwindlich und unsterblich sind, und weil auch vom politisch-freiheitlichen Gesichtspunkte jeder brave, vorurtheilslose Eidgenosse die religiöse und politische Gleichberechtigung aller Söhne des Vaterlandes schließlich anerkennen muß..... Vor Allem muß man aber da den Einigungspunkt suchen, wo er uns durch unsern Glauben gegeben ist: in der kindlichen Anhänglichkeit und Liebe zu unserm Episkopat und zum Vater der Christenheit, dem großen und weisen Papste. Ja wohl, wir können stolz sein auf unsere Bischöfe, sie sind gelehrte Männer, edle Patrioten, würdige Oberhirten, ihr Name hat einen guten Klang in vielen protestantischen Kreisen des Vaterlandes. Wenn wir nicht nur äußerlich, sondern mit Herz und Seele, Hand in Hand mit ihnen zu gehen suchen, wenn wir immer Das anstreben, was ihrer Intention entspricht, so haben wir die beste Gewähr der freudigen Eintracht unter uns, kirchlicher Treue und korrekter Wahrung katholischer Grundsätze."—

— Auf Donnerstag den 2. war im Nationalrath die Behandlung des **Mariahilf-Recurses** angesetzt.

— Das Centralcomite des Schweizer-Piusvereins hat einen Beitrag von Fr. 1000 an die würdige Begebung der 400-jährigen **Bruder-Klausen-Feier** (März 1887) bewilligt.

— **Diözese Basel.** Anläßlich des dem Kantonsrathe von Solothurn am 22. November vorgelegten Projektes, den St. Ursen-Kirchenschatz zu veräußern, hat der hochwst. Diözesanbischof an die Kantonsräthe ein gedrucktes „Wort zur Beherzigung" gerichtet, in welchem Hochderselbe den Ankauf des Schatzes durch die römisch-katholische Kirchgemeinde Solothurn bespricht und sich zur Führung der diesbezüglichen Verhandlungen bereit erklärt. Bezüglich der Kaufbedingungen, schreibt der hochwst. Bischof, sollte „schon darum billige Berücksichtigung

vorwalten, weil durch den bundesgerichtlichen Entscheid, entgegen dem Gutachten der vom Bundesgerichte gewählten Experten, die St. Ursuskirche nicht ihren architektonischen Bedürfnissen, nicht ihrer Stellung als Stadtpfarrkirche und bischöfliche Domkirche gemäß mit kirchlichen Zierden und Kirchengeräthschaften ausgerüstet, sondern ziemlich ärmlich und entblößt hingestellt wurde und zur Zierde und zum Gottesdienste mancher der dem Staate zugesprochenen Gegenstände nothwendig bedarf. Noch mehr ist das der Fall, da durch die Wiederherstellung des guten Einvernehmens zwischen Kirche und Staat in der Diözese Basel die St. Ursuskirche wieder zu der bischöflichen Kirche geworden ist, und da die religiösen Interessen des Kantons und der Diözese mit der Ausübung des bischöflichen Amtes in der St. Ursuskirche innig verknüpft sind. Es gehört zur Vollendung des religiösen Friedenswerkes, welches von den hohen Behörden der Eidgenossenschaft und des Kantons angestrebt wird, welches ich mir zur Aufgabe meiner bischöflichen Amtsverwaltung gestellt habe und, so Gott will, stets festhalten werde, daß die Domkirche mit den unerläßlichen Requisiten als bischöfliche Kirche ausgerüstet sei."

Der Kantonsrath hat die Debatte auf die nächste Frühlingssession verschoben; inzwischen wird das Finanzdepartement mit der kathol. Kirchgemeinde die Verhandlungen weiter führen.

Aargau. In Aarau hielt Prof. Sal. Vögelin einen Vortrag über künstlerische Wiederherstellung der Klosterkirche in Königsfelden für ein Nationalmuseum, welches nur solche Gegenstände umfassen würde, die zum Innern der Kirche passen. Die historische Gesellschaft beauftragte ihren Vorstand, ein Gutachten über die Frage auszuarbeiten und dasselbe den Behörden zu weiterer Behandlung zu unterbreiten.

Tessin. Laut „Vtld." ist die feierliche Uebertragung der Leiche Msgr'.s Lachat aus San Lorenzo in die Gruft der Kirche St. Maria degli Angeli auf letzten Donnerstag, 2. Dez., festgesetzt worden.

Rom. Cardinal-Staatssecretair Jacobini soll, kaum genesen, schon wieder an der Gicht schwer erkrankt sein. — Am 21. Nov. hat Leo XIII. im Thronsaal des Vaticans betr. die ehrw. Diener Gottes P. Hofbauer, Grignon de Montfort, Egidio Maria di St. Giuseppe und Giuseppa Maria di St. Angese das sog. Decretum de tuto publizirt, welches besagt, das jetzt, nach der Approbation der Tugenden und zweier Wunder dieser Diener Gottes mit Sicherheit zur Seligsprechung derselben geschritten werden könne. Die Seligsprechung selbst soll bekanntlich im nächsten Jahre bei Gelegenheit des Jubiläums des Papstes stattfinden. Außerdem wurde ein Dekret verkündet, welches die Wunder approbirt, die Gott auf die Fürbitte des ehrwürdigen Felix Nicosia, Laienprofeß des Kapuzinerordens, gewirkt hat.

Verschiedenes.

Wohlthätigkeit. „Das schönste Buch der Welt, und das habe ich geschrieben," — mit dieser Einleitung theilt der „Weltüberblicker" im „Nidw. Volksbl." aus seinem mit Neujahr 1872 angelegten Verzeichnisse der „Vergabungen für wohlthätige Zwecke" einige recht erbauliche Daten mit. Sicher sei ihm noch sehr viel entgangen, aber aufgeschrieben habe er **Fr. 1164,104,513**, davon 431 Mill. für kirchlich katholische Zwecke. „Das ist das Tröstliche an diesen Zahlen: es ist noch Barmherzigkeit auf Erden, Wohlwollen, milder Sinn und Freigebigkeit: die Menschheit hat noch ein Herz.... Der alte Göthe muß uns nicht mehr kommen mit dem „guten Magen" der Kirche.... Am Ende des vorigen Jahrhunderts zog Frankreich alle Kirchengüter an sich; das machte nach einer unparteiischen und mäßigen Schatzung **4000 Mill.** Italien hat in den letzten dreißig Jahren 700 Mill. Klostergut eingesackt. Deßgleichen haben Spanien, Bayern und unsere Schweiz eine schöne Litanei von Millionen aus den Klöstern genommen. Der Kirchenstaat wurde ganz eingesackt; in der Revolution sämmtliche geistliche Stifte dem Rhein entlang, die ganze „Pfaffengasse" wurde rein ausgeplündert. Noch in den letzten Jahren nahmen uns die Altkatholiken unsere schönen Kirchen in Bern, Zürich, Genf u. s. w. weg und bis nach Luzern strecken sie bereits ihre magern Hände. Aber die Liebe ist stärker als der Tod; die Katholiken sind treu zusammengestanden und haben in ihrer Armuth, in dem Reichthum ihres Herzens und ihrer Liebe über 400 Millionen gefunden — und gegeben."

Literarisches.

Von der bei Gebr. C. u. N. Benziger erscheinenden illustrirten Prachtausgabe des „**Goffine**" (nach der Bearbeitung des P. Theodos sel.), in 10 Lief. à Fr. 1. 25, liegt bereits die 4. Lieferung vor und damit auch der trefflich gedachte und trefflich ausgeführte Chromotitel zum ganzen Buche. Wie unsere Leser wissen, ist die vorliegende Prachtausgabe durch den hochwst. Bischof Dr. Fiala bevorwortet.

* * *

In demselben Formate (groß 8°.) ist soeben auch bei Herder in Freiburg eine Prachtausgabe des „**Goffine**" erschienen, ebenfalls mit sehr schönem Chromotitel, Farbenbild, vielen Holzschnitten und rother Linieneinfassung. Die Meß-Erklärung, Gebete, Beschreibung von Jerusalem u. dergl. sind von Alb. Stolz. Preis Fr. 5.

Bei diesem Anlaße machen wir aufmerksam auf das schon vor einiger Zeit uns zugekommene „Verzeichniß zu **Festgeschenken** geeigneter Bücher und Bilderwerke aus der **Herder**'schen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau. **Weihnachten 1886.**" Das reichhaltige, hübsch ausgestattete Verzeichniß enthält über 100 Titel: Jugendschriften (kathol. „Geschichtenbücher" für

die verschiedensten Altersstufen), schöne Literatur, Geschichte, Biographieen, Länder- und Völkerkunde, Naturbeschreibung, Theologie, Bilderwerke.

* * *

Die Liturgie unserer Kirche in ihrer gegenwärtigen Gestalt ist das Ergebniß vielhundertjähriger Entwicklung, und kann daher ohne Kenntniß ihrer (Ur- und Entwicklungs-) Geschichte nicht vollkommen gewürdigt werden. Einen höchst werthvollen Beitrag zu dieser Geschichte hat Dr. Franz Xav. **Pleithner**, Prof. in Freising, veröffentlicht unter dem Titel: „**Aelteste Geschichte des Breviergebetes** oder Entwicklung des kirchlichen Stundengebetes **bis in das 5. Jahrhundert**. Nach den Quellen kritisch bearbeitet." (Kösel, Kempten, 319 S. Fr. 5. 25). Nach einer sehr lehrreichen „Einleitung" über das Breviergebet im Allgemeinen (44 Seiten) wird das kirchliche Stundengebet in der apostolischen Zeit, dann im 2., im 3. und endlich das Stundengebet nach Angabe des 7. und 8. Buches der „Apost. Constit." geschildert. Der zweite Theil ist der Geschichte des Stundengebetes „vom Entstehen des Mönchthums bis in's 5. Jahrhundert" gewidmet. Die Feder hat bei diesem Buche nicht nur der Gelehrte, sondern auch der Priester geführt: „.... Sollte diese Schrift neben Lösung ihrer wissenschaftlichen Aufgabe etwas beitragen, um den so erhabenen und segensreichen Dienst unsers Breviergebetes hochwürdigen Mitbrüdern noch verehrungswürdiger und theurer zu machen, so würde ich meine Arbeit und Mühe für vorzüglich belohnt erachten."

* * *

Aus dem, wohl den meisten unserer Leser schon bekannten Sonettenkranze „**Lauretanische Litanei**" von **P. Alex. Baumgartner S. J.**, bei Herder in Freiburg soeben in 2. Auflage erschienen (Fr. 1. 25), erlauben wir uns, statt aller Anpreisung, das 11. Sonett „Heilige Gottesgebärerin" hier mitzutheilen:

Im Anfang — welches Aug' mißt die Gestade?
Da war das Wort — wer kann's in Worte fassen?
Gott war das Wort — und Sonn und Mond erblassen —
Und es ward Fleisch — o grenzenlose Gnade!

Und du bist Mutter ihm und Bundeslade.
„Sein Wort gescheh!" sprachst du so still, gelassen —
Und einer neuen Schöpfung Riesenmassen
Erstehn aus seines Blutes Opferbade.

Wer faßt's, wer sagt's, was jubelnd du empfunden,
Da dich des Geistes Schatten kam umnachten,
Da Gott und Mensch, zu einem Herz verbunden,
In deinem Schooß den Friedenskuß sich brachten?
Des Vaters Gleichniß, Mutter du dem Sohne,
Des heiligen Geistes Braut, der Schöpfung Krone!

* * *

Ihren **Paul Deschwanden** als „Kirchen- und Heiligen-Maler" verdankt die kathol. Schweiz dem **Friedrich Overbeck**. Dieser hatte ihn, in einer denkwürdigen Unterredung vom 16. Februar 1840 zu Rom, „von der sentimental religiösen Richtung in's Unbestimmte" zurückgeführt zu den positiven Idealen, die uns in der Kirche gegeben sind. (Vergl. Dr. P. Albert Kuhn's Werk über Deschwanden S. 68 ff.). Darum darf es auch die katholische Schweiz mit besonderer Freude begrüßen, daß ihres Deschwandens geistlicher Vater Friedrich Overbeck, (geb. 1789, gest. 1869), endlich 17 Jahre nach seinem Tode einen Biographen gefunden hat, welcher des „herrlichen Erneuerers christlicher Malerei" würdig ist. Das Werk ist dieser Tage bei Herder in Freiburg unter dem Titel „**Friedrich Overbeck**, sein Leben und Schaffen, nach seinen Briefen und andern Dokumenten des handschriftlichen Nachlasses, geschildert von (der Engländerin) **Margaret Howitt**, herausgegeben von **Dr. Franz Binder** in München. Mit zwei Porträts Overbecks, einem Facsimile und 7 Stichen. Zwei Bände, zusammen 1012 S., broch. Fr. 15, geb. Fr. 20. — „Das Buch will nicht sowohl eine kunsthistorische Monographie, sondern eine Biographie des Lübecker Künstlers bieten, eine quellenmäßige, vor allem auf die unmittelbaren Zeugnisse Overbecks und seiner Genossen gegründete Darstellung seines Lebens und Charakters, die bei seiner hervorragenden Stellung zur gesammten Kunstentwicklung sich naturgemäß zu einem Zeitbilde gestaltet.... Steht auch unsere ganz dem Realismus zugewandte Zeit der von Overbeck und seinen Genossen vertretenen Richtung wenig sympathisch gegenüber, so wird sie doch nicht ohne Theilnahme das Bild eines Meisters aufnehmen, der einst in jugendlich feurigem Wettstreit mit hochbegabten Geistern unserer Nation eine Aera des edelsten und kraftvollsten geistigen Aufschwungs heraufführen half, jene morgenglanzumwobene Aera der Wiederbelebung der deutschen Kunst, zu deren Geschichte diese Biographie manchen urkundlichen oder urkundenwerthigen Beitrag liefert."

* * *

Das 12. Heft „**Unsere Zeitung**" bringt nebst dem üblichen Farbendruckbild (Wappen aller Länder) ein allerliebstes Weihnachtsbild „**Die hl. Nacht.**" Mit dem 12. Heft liegt der 2. Jahrgang dieser „Illustrirten Monatsschrift für's junge Volk" vollendet vor uns und wir sagen mit Freude: sie hat ihr Programm — „**Frische, gesunde, sittlich veredelnde und belehrende Unterhaltung für das junge Volk**" — in glänzender Weise realisirt, so daß wir in dieser Richtung kein passenderes Weihnachtsgeschenk „fürs junge Volk" zu empfehlen wüßten, als die zwei Jahrgänge 1885 und 1886 dieser Zeitschrift, wenn nur der Preis (der Jahrgang in Prachteinband Fr. 17. 50) nicht so hoch wäre. Uebrigens vernehmen wir mit Freude, daß mit 1887 der Abonnementsbetrag um 40 %, d. h. auf **Fr. 9** per Jahr ermäßigt wird. Wir werden auf das, für die kathol. Kinderwelt bedeutsame Unternehmen in einer der nächsten Nummern zurückkommen.

Die Verwaltung des Büchergeschäftes der inländ. Mission spricht hiemit den Herren: Gebr. Benziger, Herder, L. St. in Zug, J. B. in Bischofszell, Cpl. Gründer in Sommeri, der tit. Kantonsschulverwaltung in Altdorf, welche die Missionsstationen mit werthvollen Geschenken bedacht, den herzlichsten Dank aus. Gott lohne es ihnen!

Bedeutend vermehrt und erweitert!

Mit herrlichem Chromo-Titelbild!

Ohne jeden Preis-Aufschlag!

Alte und Neue Welt

Illustrirtes katholisches Familienblatt
zur
Unterhaltung und Belehrung.

XXI. Jahrgang. 1887.

Monatlich ein starkes Heft von 76 Quartseiten.

Preis: 50 Pfg. = 60 Cts.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und des Auslandes, durch alle Hauptzeitungs-Expeditionen, sowie direct von der Verlagshandlung

Gebr. Karl & Nikolaus Benziger in Einsiedeln, Schweiz.

30[10]

Im Verlage von **Ferdinand Schöningh** in **Paderborn** und **Münster** ist soeben erschienen und durch **Buchhandlung Jent** in **Solothurn** zu beziehen:

Friedlieb, Dr. J. H., Professor der Theologie an der Universität in Breslau. **Das Leben Jesu Christi des Erlösers** mit neuen historischen und chronologischen Untersuchungen **vollständig neu bearbeitet** und herausgegeben. 493 S. gr. 8°. brosch. Fr. 8.

Gla, Dr. Dietr., Lic. theol., Pfarrverweser in Welda. **Die Originalsprache des Matthäus-Evangeliums.** Historisch-kritische Untersuchung. 185 Seiten. gr. 8°. brosch. Fr. 3. 80.

Oswald, Dr. J. H., Professor am Kgl. Licäum Hosianum zu Braunsberg. **Die Erlösung in Christo Jesu** nach der Lehre der katholischen Kirche dargestellt. **Zweite verb. Aufl.** 2 Bände. 610 S. gr. 8°. brosch. Fr. 10. — 37

Franz Krombach, Kunstmaler, München,

(ATELIER: Schwanthalerstrasse 31), übernimmt zur Ausführung:

Die XIV Kreuzweg-Stationen,

Altar-Heiligenbilder etc. (jede gewünschte Composition) auf starke Leinwand (Zwillich) künstlerisch in Oel gemalt, **erstere** zu folgenden Preisen:

Bilderhöhe:	45,	60,	75,	90,	105,	120,	135,	150 cm.
Preis:	250,	310,	430,	560,	680,	800,	930,	1060 Francs.

Kreuzwege-Oelfarbendruck

Bilderhöhe:	40,	50,	64,	78cm.
Preis:	25,	25,	50,	75 Francs.

Die Breite ist 2/3 der Bilderhöhe. — Ratenzahlungen bewilligt. — Probestationen, Skizzen, Prospekte mit Rahmenzeichnungen in allen Stilarten (Gold, Natureichenholz oder gefasst) franco. (18

Seit zehnjährigem Bestehen viele ehrende Zeugnisse und Anerkennungen!

Durch die Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" ist zu beziehen:

Das Jubeljahr 1886.

Ablaßbüchlein

zum
öffentlichen und Privatgebrauch bei den Kirchenbesuchen für das von Sr. Heiligkeit
Papst Leo XIII.
angeordnete
außerordentliche Jubiläum,
verfaßt von einem Schweizer-Priester in Rom.
64 Seiten in Umschlag.
Preis broschirt 20 Rappen.

Ferner:

Schematismus

der
Ehrw. VV. Kapuziner pro 1887.
Preis per Exemplar 25 Cts.

ADELRICH BENZIGER & Co.

EINSIEDELN

Päpstliche Anstalt für kirchliche Kunst und Industrie.

Fabrikation und Lager
von Kirchenparamenten und Ornamenten.

Stoffe – Broderien – Posamenterien – Leinen – Artikel in Gold, Silber und Bronze – Bildnerei und Malerei.

2

Zu verkaufen:

Ganz neu

Herder's Conversations-Lexikon.

4 Bände in Leinwd. gebunden zu Fr. 30 — bei der Expedition der Kirchenzeitung.

St. Ursenkalender für das Jahr 1887. Preis: 35 Cts.

28 Verlagshandlung Burkard & Frölicher in Solothurn.

Druck und Expedition von Burkard & Frölicher (Nachfolger von B. Schwendimann & Comp.) in Solothurn.